



**Benedict Schöning**

***Geschwisterlichkeit lernen***

*Eine neue theologische Einschätzung  
der Aufstiegserzählung Davids*  
(BWANT, 223)

Stuttgart: Kohlhammer 2019  
346 S., 79,00 € (eBook: 72,99 €)  
ISBN 978-3-17-037543-7

**Philipp Graf (2022)**

Bei dem vorliegenden Buch handelt es sich um die bearbeitete Fassung einer Dissertation, die im Wintersemester 2017/18 bei Thomas Hieke in Mainz eingereicht worden ist.

Sch. untersucht die Aufstiegserzählung Davids (1 Sam 16,1 – 2 Sam 5,5) unter dem Fokus von Geschwisterlichkeit. Mit diesem Begriff verbindet insbesondere das Deuteronomium ein Ideal gelingender Gemeinschaft und baut darauf eine Ethik der Geschwisterlichkeit auf, die für Israel grundlegend wird (vgl. Kessler, *Der Weg zum Leben. Ethik des Alten Testaments*, Gütersloh 2017, 253–256). Bereits in der Genesis wird Geschwisterlichkeit erzählerisch thematisiert: Man denke nur an Kain und Abel, Isaak und Ismael, Jakob und Esau oder Josef und seine Brüder. Das Thema rahmt also die Tora als ersten Teil der Hebräischen Bibel.

Kurz zum Erscheinungsbild der Arbeit: Nicht nur ihre klare Struktur und prägnante Sprache macht die Arbeit gut lesbar. Hervorzuheben ist auch, dass alle wichtigen biblischen Texten mithilfe der Biblia Hebraica transcripta in Äußerungseinheiten gegliedert, übersetzt und innerhalb des Fließtextes (nicht etwa im Anhang) in Tabellenform präsentiert werden. So ist klar, von welchem Text die Rede ist. Und wo nicht Bestandteil eines Zitats, werden hebräische Begriffe oder Wendungen in Transliteration darboten, so dass auch Lesende ohne Hebräischkenntnisse der Argumentation folgen können. Visualisierungen helfen beim Verständnis wichtiger Zusammenhänge, ein Bibelstellenregister erleichtert das gezielte Suchen für Interessierte.

Nun zum Inhalt: Im Sinne der Biblischen Auslegung (vgl. zum Methodenprogramm 16–28) begreift Sch. die Vorderen Propheten (Jos – 2 Kön, exkl. Rut) als glückende oder misslingende Auslegung der Tora. Innerhalb der Aufstiegserzählung identifiziert Sch. mit 1 Sam 16,1–13; 17,1–18,4 und 2 Sam 2,12–32 drei Textkomplexe, die Geschwisterlichkeit thematisieren. Sie wählt er als sog. Hypertexte. Ihnen lassen sich sog. Hypotexte zuordnen. Zum einen sind dies die Vertauschungserzählungen der Genesis. Dabei stützt Sch. sich im Wesentlichen auf die Ergebnisse von Hensel, Benedikt: Die Vertauschung des Erstgeburtssiegens in der Genesis. Eine Analyse der narrativ-theologischen Grundstruktur des ersten Buches der Tora (BZAW 423), Berlin 2011. Zum anderen wird Dtn 17,14–20 wichtig, weil dieser Hypotext vorschreibt, dass der König ein Bruder unter Brüdern sein und bleiben soll.

Um das Ergebnis der Arbeit vorwegzunehmen: „Das geforderte Ideal [der Geschwisterlichkeit, P. G.] wird durch die eingespielten Hypotexte sichtbar, aber nie realisiert, denn das Königtum ist prinzipiell gegen Geschwisterlichkeit gerichtet; es bedroht die Identität Israel (1 Sam 17,1–18,4) und führt zu Gewalt unter Geschwistern (2 Sam 2,12–32). Selbst der optimale König David, der von JHWH für dieses Amt erwählt wurde, kann das nicht verhindern.“ (326) Das Scheitern der Erzählfiguren am Ideal der Tora wird für die lesende Gemeinde zum Anlass, selbst Geschwisterlichkeit im Sinne der Tora zu leben und damit der Grundbestimmung Israels näher zu kommen, von Gott gestiftete Gemeinschaft zu sein (vgl. 328 f.).

Der Weg zu diesem Ergebnis führt Sch. über eine Analyse der drei genannten Hypertexte in ihrem Kontext (Kap. 2–4, S. 47–212) und auf dem Hintergrund ihrer Hypotexte. Dazu greift er auf die (klassischerweise) „synchron“ genannten Methoden zurück und verbindet narratologische Analyseverfahren (z. B. Charakterisierung, Figurenkonstellation) mit der Biblischen Auslegung.

Er führt diese Analysen in rhythmischer Regelmäßigkeit durch und überführt sie in zusammenfassende Interpretationen.

In Kap. 4 (S. 213–246) systematisiert Sch. die Ergebnisse des analytischen Teils und weist nach, dass Geschwisterlichkeit ein wesentlicher Bestandteil der Theologie und Ethik der Aufstiegserzählung ist. Insbesondere in den z. T. konflikträchtigen Gesprächen scheinen vier theologische Prinzipien auf: „[1.] Die Wahrnehmung muss gemäß göttlicher und nicht menschlicher Maßstäbe gedeutet werden, [2.] JHWH rettet durch Menschen, die in seinem Sinn handeln, [3.] Israel hat durch JHWH eine Sonderrolle unter den Völkern, und [4.] JHWH rettet nicht durch Waffengewalt.“ (245) Da die Wahrnehmung allerdings durch die Konflikte zwischen den Figuren getrübt werden und niemand sich zum Schiedsrichter über die verschiedenen Sichtweisen erheben kann, braucht es Geschwisterlichkeit als Regulativ und Korrektiv. „Was der Geschwisterlichkeit widerspricht, kann nicht göttlich gerechtfertigt werden.“ (245)

In Kap. 5 (247–324) ordnet Sch. die Aufstiegserzählung in ihren literarischen Zusammenhang ein und kommt so einem Anliegen Biblischer Auslegung nach: Texte können nicht als isolierte Einheiten betrachtet werden, sondern sind als Teil eines größeren literarischen Kontextes zu sehen. Der privilegierte Kontext biblischer Texte ist der Kanon in einer bestimmten Ausprägung. Sch. hat sich für die Kanonausprägung der Biblia Hebraica Stuttgartensia entschieden (vgl. dazu 29 f.). Damit hat er sich die Aufgabe gegeben, die Aufstiegserzählung als Teil der Vorderen Propheten zu verstehen, die wiederum als Kommentar der Tora zu begreifen sind. Das Ideal der Geschwisterlichkeit und das Scheitern des Königs daran werden so zum Schlüssel, um das Scheitern des Königtums als solchem zu erklären. Geschwisterlichkeit als Grundlage dafür, dass Israel in Gemeinschaft vor und mit Gott leben kann, wird durch das Königtum gefährdet. Was in Dtn 17,14–20 als Ideal erscheint, wird in der Realität nie eingeholt und erweist sich letztlich als Konstruktionsfehler des Königtums: Ein Einzelner soll zwar Bruder unter Brüdern sein, er kann es aber nicht dauerhaft. In Dtn 17,20 ist diese Möglichkeit bereits angedacht.

Kap. 5.5.3–5 (317–324) ist eigens hervorzuheben, weil Sch. hier das „synchrone“ Methodenprogramm der Biblischen Auslegung um eine historische Dimension erweitert und fragt, in welcher Epoche für die sog. Erstleser/innen des Textes die vorgelegte Modelllektüre anschlussfähig war. Da das Königtum als Konsequenz aus dem oben dargestellten Konstruktionsfehler untergegangen ist, also eine vergangene Größe darstellt, und über die paradigmatische Funktion der Figuren, das Thema der Geschwisterlichkeit und das Toraverständnis Verbindungen zu Esra-Nehemia bestehen, liegt eine perserzeitliche Datierung nahe. In methodischer Hinsicht wird durch diesen Datierungsversuch einer Lektürewiese deutlich, dass das Werden der Bibel nicht ohne ihr Werden zum Kanon zu erklären ist. Anders gesagt: Biblische Texte waren in ihrer Entstehungsgeschichte offen für Aktualisierungen, Kommentierungen und damit Verknüpfungen, die ihren Leser/innen eine neue Sicht auf ihre Lebenswelt eröffneten. Problematisch wird dieses Ansinnen dann, wenn Erstleser\*innen (und auch Modellleser\*innen) ähnlich wie der Autor als ausschließliche sinngebende Instanz angesehen werden. Diese Annahme weist Schöning in immer wieder und zuletzt in seiner Zusammenfassung (Kap 6, S. 325–331) ausdrücklich zurück: Seine Lektüre will das Textverständnis nicht normieren, sondern *eine* mögliche Verständnisweise eröffnen (325).

Als Frage bleibt für den Vf. ein übergreifendes Problem: Wie lassen sich Biblische Auslegung bzw. kanonisch-intertextuelle Lektüre und historisch-kritische Exegese produktiv miteinander verbinden? Sind sie kompatibel oder werden sie von verschiedenen Erkenntnisinteressen geleitet, die zu einer Unterordnung des einen unter den anderen Ansatz und letztlich zu verschiedenen Ergebnissen führen? Erste Linien hat Sch. aufgezeigt, bibelhermeneutisch befriedigende Antworten auf diese Frage bleiben

dennoch ein Desiderat, das diese Arbeit aufzeigt, in ihrem begrenzten Rahmen aber selbstverständlich nicht einholen kann.

Die Studie sei allen Interessierten empfohlen, wobei sie mit knapp 80 Euro eher im oberen Preissegment angesiedelt ist. Eine wertvolle Bereicherung für den Fachdiskurs und insbesondere die Profilierung Biblischer Auslegung stellt sie in jedem Fall dar. Für andere methodische Zugänge zur Bibel möge sie ebenso Denkanstöße geben und die Suche nach einer produktiven Verbindung (vereinfacht gesagt) „synchroner“ und „diachroner“ Zugänge befruchten. In dieser Hinsicht sollte auch für die exegetische Zunft der Anspruch der Geschwisterlichkeit Regulativ theologischen Fragens sein.

**Zitierweise: Philipp Graf.** Rezension zu: *Benedict Schöning. Geschwisterlichkeit lernen. Stuttgart 2019*  
in: bbs 9.2022  
[https://www.bibelwerk.de/fileadmin/verein/buecherschau/2022/Schoening\\_Geschwisterlichkeit.pdf](https://www.bibelwerk.de/fileadmin/verein/buecherschau/2022/Schoening_Geschwisterlichkeit.pdf)